
Peter Schüz [Hrsg.]

Religion und Lebensweg im 19. Jahrhundert

Interdisziplinäre Erkundungen im Spiegel des
Lehr-Romans »Theodor oder des Zweiflers Weihe«
von W. M. L. de Wette



VERLAG KARL ALBER



Peter Schüz [Hrsg.]

Religion und Lebensweg im 19. Jahrhundert

Interdisziplinäre Erkundungen im Spiegel des
Lehr-Romans »Theodor oder des Zweiflers Weihe«
von W. M. L. de Wette

VERLAG KARL ALBER



Das Forschungsprojekt und die Drucklegung wurden ermöglicht und gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung.



© Titelbild: William Turner: The Red Rigi, 1842

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-495-99878-6 (Print)

ISBN 978-3-495-99879-3 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2022

© Verlag Karl Alber – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2022. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei). Printed on acid-free paper.

Besuchen Sie uns im Internet
verlag-alber.de

Vorwort

Das vorliegende Buch bildet den wissenschaftlichen Begleitband zur Neuausgabe des vor 200 Jahren erstmals erschienenen Bildungs- und Lehrromans *Theodor oder des Zweiflers Weihe* von WILHELM MARTIN LEBERECHE DE WETTE.¹ Die versammelten Beiträge und Materialien eröffnen unterschiedliche Zugänge zur aktuellen Jubiläumsedition des im 19. Jahrhundert weit verbreiteten Klassikers über den Lebens- und Bildungsweg des zweifelnden, am Zweifel wachsenden und schließlich in neuen Glaubenstiefen und Lebensidealen seine Weihe findenden Romanhelden »Theodor«. Freilich handelt es sich dabei nicht um ein umfassendes Erschließungskompodium, sondern ganz bewusst um erste Schneisen zur Weiterarbeit an den literaturwissenschaftlichen, theologischen, philosophischen, ethischen, historischen und kulturwissenschaftlichen Perspektiven, die sich aus der Wiederentdeckung von de Wettes außergewöhnlichem Werk für die gegenwärtige Forschung ergeben. Damit steht der vorliegende Band in direktem Zusammenhang mit den Registern und Anmerkungen sowie dem beigefügten editorischen Nachwort in besagter Neuausgabe.

Zugleich handelt es sich bei den abgedruckten Fachbeiträgen um die Dokumentation des seit 2018 verfolgten und von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Forschungsprojekts *Religion und Lebensweg im 19. Jahrhundert*, das neben der Arbeit an der Neuedition des *Theodor*-Romans auch dessen interdisziplinäre wissenschaftliche Erschließung zum Ziel hatte. Fast alle versammelten Texte gehen auf Vorträge zurück, die 2019 im Zuge einer Forschungstagung des Projekts an der Ludwig Maximilians-Universität in München gehalten wurden. Ich danke allen beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sehr herzlich für ihre engagierte Mitarbeit und nenne neben den

¹ Vgl. die ebenfalls im Verlag Karl Alber erschienene Edition WILHELM MARTIN LEBERECHE DE WETTE: *Theodor oder des Zweiflers Weihe. Bildungsgeschichte eines evangelischen Geistlichen*. Mit Anmerkungen, Registern und Nachwort versehene Neuausgabe nach der zweiten Auflage von 1828, hrsg. von Peter Schütz, Baden-Baden 2022.

Autorinnen und Autoren dieses Bandes überdies gerne auch Herrn Prof. Dr. Thomas Albert Howard (Valparaiso, USA) und Frau PD Dr. Cornelia Rémi (München), die damals über *German Theology in Transatlantic Perspectives* und *Komparative Erkenntniskodierungen* in de Wettes Roman referiert haben. Dankbar erinnere ich außerdem an den bedeutenden Erforscher und Biographen de Wettes, Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. mult. John W. Rogerson † (Sheffield, Großbritannien), der das Projekt bis zu seinem Tod 2018 mit Anteilnahme verfolgt hat.

Schließlich ist zu betonen, dass die von der *Theodor*-Edition ausgehenden Anregungen und Forschungsperspektiven auch ein von de Wettes Roman unabhängiges Themenfeld berühren: Die im 19. Jahrhundert entdeckte Lebensdimension der religiösen Persönlichkeit und ihrer Spiegelung in der bürgerlichen Biographie stellt letztlich eine ganz eigene Dimension der Frage nach dem Wesen und den Transformationen neuzeitlicher Religion und ihrer Kulturwelten dar. Fragen nach den Strukturmerkmalen der Frömmigkeitgeschichte auf dem Weg in die Moderne, dem Wandel von Spiritualität und Lebensidealen an der Schnittfläche von individuellem Lebensweg, Geschlecht, Mentalität und zeitkontextuellen Diskursen in Kultur und Wissenschaft sind, wie die unterschiedlichen Beiträge deutlich zeigen, nicht nur im *Theodor*, sondern überhaupt für aktuelle Diskurse zum Verhältnis von Literatur, Religion, Ethik und Ästhetik von nicht geringer Bedeutung.² Die versammelten Beiträge und Materialien eröffnen hierzu zahlreiche auch über de Wettes Roman hinausgehende Erkundungsfelder.

Schließlich bleibt noch einigen mitwirkenden Personen und Institutionen zu danken. An erster Stelle stehen die beiden Projektmitarbeiterinnen Elisabeth Woehlke und Leonie Wingberg, die sich nicht nur im Zusammenhang mit den Editionsarbeiten, sondern auch

² Zum genannten Forschungsfeld vgl. aus den letzten Jahren nur die Überblicke in WEIDNER, DANIEL: *Handbuch Literatur und Religion*, Stuttgart 2016 und BRAUNGART, WOLFGANG/JACOB, JOACHIM/TÜCK, JAN-HEINER (Hg.): *Literatur/Religion. Bilanz und Perspektiven eines interdisziplinären Forschungsgebietes*, Stuttgart 2019. Zum Verhältnis von Religion und Biographie vgl. u.a. WOHLRAB-SAHR, MONIKA (Hg.): *Biographie und Religion. Zwischen Ritual und Selbstsuche*, Frankfurt am Main 1995, DORMEYER, DETLEV/MÖLLE, HERBERT/RUSTER, THOMAS (Hg.): *Lebenswege und Religion. Biographie in Bibel, Dogmatik und Religionspädagogik*, Münster 2000 und WOHLRAB-SAHR, MONIKA/FRANK, ANJA: *Biographie und Religion*, in: LUTZ, HELMA/SCHIEBEL, MARTINA/TUIDER, ELISABETH (Hg.): *Handbuch Biographieforschung*, Wiesbaden. 2018, 449–459.

für die Projekttagung und den vorliegenden Sammelband unermüdlich eingesetzt haben. Ferner danke ich der Evangelisch-Theologischen Fakultät an der Ludwig-Maximilians-Universität München für bereitwillige Unterstützung und Kooperation im Rahmen des LMU-Mentoring-Programms, zunächst im Form eines 2018 mit Dolores Zoé Bertschinger und Fabian Schwitter abgehaltenen deutsch-schweizerischen Literatur-Forschungskolloquiums,³ das auch Gelegenheit zu ersten interdisziplinären Annäherungen an das *Theodor*-Editionsvorhaben bot, sowie in Gestalt von Hilfskraftmitteln zur Fertigstellung der Druckvorlage dieses Buchs. Die eigentliche Grundlage für die *Theodor*-Edition und ihre wissenschaftliche Bearbeitung bildete die großzügige Förderung der Fritz-Thyssen-Stiftung für das besagte Projekt *Religion und Lebensweg im 19. Jahrhundert*, das auch dem vorliegenden Band seinen Titel gab. Für die Gewährung der Forschungsmittel sowie für die notwendigen Druckkostenzuschüsse danke ich sehr herzlich.

Hofheim am Taunus im Juli 2022

Peter Schüz

³ Siehe dazu die Dokumentation der literatur- und religionswissenschaftlichen Tagung in München: DOLORES ZOÉ BERTSCHINGER/PETER SCHÜZ/FABIAN SCHWITTER: *Grenzgebiete. Theologische, religions- und literaturwissenschaftliche Lektüren*, in: Netzwerk Hermeneutik Interpretationstheorie Newsletter 5 (2019), 22–27.

Inhaltsverzeichnis

Peter Schüz

»...aus dem innern Leben geschöpft« Einleitende und hinführende Bemerkungen	11
--	-----------

Peter Schüz

Zu den beigefügten Materialien und Quellen	19
---	-----------

I. De Wettes Theodor im Spiegel seiner Zeit	33
--	-----------

Jan Rohls

De Wette und die Theologen- und Philosophenromane seiner Zeit	35
--	-----------

Rolf Selbmann

Theologiegeschichte, Lebensgeschichte, Bildungsgeschichte Wilhelm Martin Leberecht de Wettes »Bildungsgeschichte eines evangelischen Geistlichen« vor dem Horizont des deutschen Bildungsromans	75
--	-----------

Alf Christophersen

Gegen die Wirren der Zeit Wilhelm Martin Leberecht de Wette und Friedrich Lücke.	91
---	-----------

II. Interdisziplinäre Zugänge zu »des Zweiflers Weihe«	121
---	------------

Markus Buntfuß

»Künstlerische, ästhetische Symbolik ist die sicherste und höchste Darstellungs- und Mittheilungsart der Religion« W. M. L. De Wettes Religionsästhetik im <i>Theodor</i>-Roman (1822)	123
---	------------

Markus Iff

Vernunftglaube und Offenbarung

Eine Spurensuche nach neuzeitlich-theologischen und philosophischen
Theoriesträngen im *Theodor* 139

Daniel Weidner

»Ein Schutzgeist weiblicher Frömmigkeit«

Religion und Geschlecht im Bildungsroman am Beispiel von de Wettes
Theodor 155

Ruth Conrad

**»...wenigstens einen Funken dieses Gefühls in die Gemüther
der Hörer werfen«**

Predigt und Andacht in de Wettes *Theodor* 177

III. Materialien und Beigaben 203

1. Rezension des *Theodor* im *Literarischen Conversations-*
Blatt Nr. 251 von 1823 205

2. De Wettes *Gedanken über den Geist der neueren*
protestantischen Theologie von 1828 225

3. Das Vorwort des Übersetzers James F. Clarke in der
amerikanischen Ausgabe des *Theodor* von 1841 233

4. De Wettes Vorwort zur amerikanischen *Theodor-*
Übersetzung von 1841 243

Autorin und Autoren 249

Peter Schüz

»...aus dem innern Leben geschöpft«

Einleitende und hinführende Bemerkungen

Eine adäquate und zeitgemäße Annäherung an die Religion muss, so ließ WILHELM MARTIN LEBERECHE DE WETTE (1780–1849) in einem theologischen Fachaufsatz von 1828 verlauten, durch »innere Menschenerkenntnis« erfolgen und »aus dem innern Leben geschöpft« sein.¹ Was dies heißen könnte, hat de Wette nicht nur in seinem umfangreichen theologischen und bibelwissenschaftlichen Œuvre, sondern besonders auch in seiner *Bildungsgeschichte eines evangelischen Geistlichen* gezeigt, deren zweite Auflage im gleichen Jahr wie die zitierten *Gedanken über den Geist der neueren protestantischen Theologie* veröffentlicht wurde.² Die Erstausgabe des theologischen Lehr-Romans *Theodor oder des Zweiflers Weihe* erschien sechs Jahre zuvor anonym und fand schon bald weite Verbreitung.³

Während die wissenschaftlich-exegetischen Werke de Wettes bis heute zu den Klassikern der kritischen Bibelwissenschaft gezählt werden,⁴ ist sein zu Lebzeiten vielbeachteter *Theodor* gegen Ende

¹ Vgl. hierzu den im vorliegenden Band neu abgedruckten Aufsatz DE WETTE, WILHELM MARTIN LEBERECHE: *Einige Gedanken über den Geist der neueren protestantischen Theologie*, in: ThStKr 1 (1828), 125–136, hier 135.

² Zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte vgl. das *Nachwort des Herausgebers* in der Neuausgabe des Romans: WILHELM MARTIN LEBERECHE DE WETTE: *Theodor oder des Zweiflers Weihe. Bildungsgeschichte eines evangelischen Geistlichen*. Mit Anmerkungen, Registern und Nachwort versehene Neuausgabe nach der zweiten Auflage von 1828, hrsg. von Peter Schüz, Baden-Baden 2022, 567–590.

³ Vgl. die wie auch die zweite Auflage in zwei Bänden bei de Wettes Berliner Freund und Verleger Georg Reimer erschienene Erstausgabe: *Theodor oder des Zweiflers Weihe. Bildungsgeschichte eines evangelischen Geistlichen*, 2 Bde., Berlin 1822.

⁴ Vgl. neben der Biographie ROGERSON, JOHN W.: *W. M. L. De Wette. Founder of Modern Biblical Criticism. An Intellectual Biography* (Journal for the Study of the Old Testament, Supplement Series 126), Sheffield 1992 insbes. die Studien von Rudolf Smend, darunter SMEND, RUDOLF: *Wilhelm Martin Leberecht de Wettes Arbeit am Alten und am Neuen Testament*, Basel 1958 und DERS.: *De Wette und das Verhältnis*

des 19. Jahrhunderts zunehmend in Vergessenheit geraten.⁵ Die aktuelle mit Anmerkungen und Registern versehene Neuedition, zu der das vorliegende Buch als wissenschaftlicher Begleitband konzipiert wurde, dient demnach in erster Linie dem Zweck, den Roman zum 200. Jubiläum seines ersten Erscheinens wieder ins Gedächtnis zu rufen und neu zugänglich zu machen. Denn schon als literatur- und frömmigkeitsgeschichtliches Phänomen ist de Wettes außergewöhnliche »Bildungsgeschichte« von interdisziplinärem Interesse. Mag man die literarische Qualität des Romans auch kontrovers beurteilen, so erscheint das in ihm verfolgte Anliegen dafür umso bemerkenswerter, auch über seine Epoche hinaus: Im Vorwort der zweiten Auflage von 1828 schrieb de Wette, der Anlass seines Romans und seiner theologischen Arbeit überhaupt gründe in der Überzeugung, dass »ich Religion und Theologie als Sache des Lebens betrachte und in ihnen den Gipfelpunkt aller Welt- und Lebensansichten finde«. ⁶ Es ging ihm also um den in individuelle Lebensvollzüge verwobenen Widerfahrnischarakter der Religion, der letztlich weniger in theologischer Lehre und Dogmatik, sondern vor allem in der »inneren Welt« religiöser Lebensgeschichten und Schicksale lebendig ist. Über den Bildungs- und Unterhaltungswert seines in erster Linie didaktisch angelegten Romans hinaus erinnert de Wette also an die für wissenschaftliche Erkundung und begriffliche Erfassung letztlich nur schwer zugänglichen Regionen individueller religiöser Biographie und Persönlich-

zwischen historischer Bibelkritik und philosophischem System im 19. Jahrhundert (1958), in: *Bibel und Wissenschaft. Historische Aufsätze*, Tübingen 2004, 114–123. Siehe auch BULTMANN, CHRISTOPH: *Philosophie und Exegese bei W. M. L. de Wette. Der Pentateuch als Nationalepos Israels*, in: Hans-Peter Mathys/Klaus Seybold (Hg.): *Wilhelm Martin Leberecht de Wette. Ein Universaltheologe des 19. Jahrhunderts*, Basel 2001, 62–78 und HOWARD, THOMAS ALBERT: *Religion and the rise of historicism. W. M. L. de Wette, Jacob Burckhardt, and the theological origins of nineteenth-century historical consciousness*, Cambridge 2000.

⁵ Eine wichtige Ausnahme bildet die Wiederentdeckung de Wettes durch Rudolf Otto und das Umfeld des Neufriesianismus im frühen 20. Jahrhundert. Vgl. hierzu insbes. die lesenswerte *Theodor-Interpretation* in OTTO, RUDOLF: *Kantisch-Fries'sche Religionsphilosophie und ihre Anwendung auf die Theologie. Zur Einleitung in die Glaubenslehre für Studenten der Theologie*, Tübingen 1909, 129–156 sowie die Annäherungen an de Wette als Romanautor bei HANDSCHIN, PAUL: *Wilhelm Martin Leberecht de Wette als Prediger und Schriftsteller*, Basel 1958 und PESTALOZZI, KARL: *De Wette als Romanautor*, in: Mathys, Hans-Peter/Seybold, Klaus (Hg.): *Wilhelm Martin Leberecht De Wette. Ein Universaltheologe des 19. Jahrhunderts*, Basel 2001, 127–145.

⁶ DE WETTE: *Theodor oder des Zweiflers Weihe*. Neuausgabe 2022, 6 (21822, VII).

keitsentwicklung. Seine »lebensfrische Encyclopädie, im Gewand des Romans«⁷ enthält dabei nicht nur eine unterhaltsam vorgetragene und bis heute anregende hermeneutisch-ästhetische Idee, sondern auch eine ökumenische und gesellschaftspolitisch-ethische Vision zur Bildung eines freiheitlich-humanen Gemeinwesens.⁸ Vor Augen steht ihm ein freisinniges Christentum der versöhnten Vielfalt, dem es gelingt, seine traditionellen Ausdrucksformen und Symbole mit religiösen Lebensgeschichten zu vermitteln und seine sich zu allen Zeiten immer wieder wandelnde Gestalt in ihrer biographischen Eindrücklichkeit vor Augen zu halten.

Nach heutigem Maßstab erscheinen dabei freilich die dunklen und ambivalenten Aspekte menschlicher Existenz etwas unterbelichtet. Was in einer Rezension zu de Wettes Drama *Die Entsagung* von 1823 angemerkt wurde, nämlich dass der durchaus talentierte Autor mehr hätte »auf Mittel denken müssen, dem guten Prinzip den Sieg schwerer zu machen«,⁹ trifft zweifellos auch auf die oft allzu glatt, praktisch und glücklich sich fügende Handlung der *Bildungsgeschichte eines evangelischen Geistlichen* zu. Von den Untiefen eines Sinn-Abgrunds, wie er in der deutschsprachigen Literatur damals bereits hier und dort anzuklingen begann und noch zu de Wettes Lebzeiten als Begriff der Angst oder als Idee des Irrationalen für die anbrechende Moderne so bezeichnend wurde, ist in der Happy-End-Handlung des *Theodor* kaum etwas zu spüren. Gleichwohl ist aber der grundsätzliche Schritt zur lebensgeschichtlichen Verstrickung individueller Frömmigkeit in die Kontingenzerfahrungen des Lebens mit de Wettes theologischer Wendung zu Kunst und Ästhetik durchaus angelegt. Schon als junger Gelehrter schrieb er 1807 in seiner Rezension zur zweiten Auflage von Schleiermachers »*Reden*«¹⁰ über

⁷ HAGENBACH, KARL RUDOLF: *Wilhelm Martin Leberecht de Wette. Eine akademische Gedächtnisrede mit Anmerkungen und Beilagen*, Basel 1850, 36.

⁸ Schon Rudolf Otto hat auf die aus der Romantik entlehnte Grundidee des »gemeinschaftlichen Bildens« in ihrer Bedeutung für »alle Gebiete des menschlichen Geisteslebens« hingewiesen und dabei de Wettes *Theodor* als frühes Schlüsselzeugnis genannt, vgl. OTTO, RUDOLF: *Das Gefühl des Überweltlichen (Sensus numinis)*, München 1932, 12.

⁹ Vgl. die Rezension in der Juliausgabe des *Morgenblattes für gebildete Stände* 17 (1823), 283 zu de Wettes anonym bei Reimer erschienenem Stück *Die Entsagung. Schauspiel in drei Aufzügen*, Berlin 1823.

¹⁰ Vgl. die Rezension in *Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung* 131 (1807), 433–440 und *JALZ* 132 (1807), 441–448.

die »Zweifel des Gemüths und die Schläge des Schicksals«, von denen der Frühverwitwete damals schon einiges hatte erdulden müssen:

»Es giebt Augenblicke, wo alle solche Überzeugungen zusammenstürzen, wo keine Deutung des Universums gelingen will. Wenn die Hand des Schicksals in das innerste eigendste Leben des Menschen hineingreift und ihm das Liebste, Edelste herausreisst, dass die Grundvesten des Lebens erzittern und wanken: da gilt und bleibt nur die Anerkennung und das Gefühl der Nothwendigkeit und die Ergebung: es ist so, weil es ist, und Gott ist, weil er ist. – Die Welt steht vor uns da wunderbar, räthselhaft, schön und göttlich: schau sie an, bewundere, staune, bete an; aber wagst du sie zu verstehen, da du nicht den kleinsten Theil, nicht den Wurm, nicht die Pflanze verstehst? Hoffest du den Vorhang wegziehen zu dürfen, ohne zu erblinden?«¹¹

Mehr als gegen Schleiermacher richtet sich die im Umfeld der Heidelberger Romantik entstandene Bemerkung natürlich vor allem gegen den spekulativen Optimismus des zeitgenössischen Idealismus. Deutlich hört man gleichsam den durch Herder geprägten Erforscher des Alten Testaments und seiner hebräischen Poesie heraus, dem die wahrlich auch dunkle Abgründe enthaltende Buß- und Klage-literatur der Psalmen in den Ohren klingt – man denke nur an den ebenfalls 1807 erschienenen *Beytrag zur Charakteristik des Hebräismus*, in dem Klage, Leiden und Zweifel im Licht einer besonderen Weihe und Rechtfertigung des Zweifels erscheinen. Gerade als Bibelwissenschaftler hat de Wette ein seiner Zeit durchaus vorausliegendes Gespür für existenzielle Dimensionen innerlicher Zerrissenheit, wenn er beschreibt, »wie der Zweifler, dem auch das höchste Menschliche als leerer Schatten erscheint, doch wieder nach Stützen greift, um sich daran zu halten, wie sich in ihm manche Regungen des Glaubens zeigen, während Alles vom Zweifel überwältigt und niedergeworfen zu seyn scheint. Unendlich rührend sind die Regungen, in denen sich ein ächt religiöses Gemüth zeigt.«¹²

¹¹ JALZ 132 (1807), 441f. Den Hinweis auf dieses bemerkenswerte Zitat des frühen de Wette verdanke ich dem großartigen Aufsatz BUNTFUSS, MARKUS: *Das Christentum als ästhetische Religion. Wilhelm Martin Leberecht De Wette*, in: Christian Albrecht/Friedemann Voigt (Hg.): *Vermittlungstheologie als Christentumstheorie*, Hannover 2001, 67–104, hier 78.

¹² DE WETTE, WILHELM MARTIN LEBERECHT: *Beytrag zur Charakteristik des Hebräismus*, in: *Studien III.2*, hrsg. von Carl Daub und Friedrich Creuzer, Heidelberg 1807, 241–312, hier insbes. 299f. Auch Rogerson hat auf die zentrale Bedeutung dieser Schrift und die darin durchbrechende „mystical side of de Wette“ hingewiesen (vgl. ROGERSON: *W.*

Dass mit dem *Theodor*-Roman ein einzigartiges Portrait der Frömmigkeits-, Kultur- und Geistesgeschichte im Europa des 19. Jahrhunderts erhalten geblieben ist, steht außer Frage. Dies zeigen auch die im vorliegenden Band zusammengestellten Beiträge. Die Bedeutung des *Theodor* für die englischsprachige Theologie- und Philosophiegeschichte, insbesondere in Nordamerika, zeichnet sich in den beigefügten Vorworten zur amerikanischen Übersetzung ab. Zu den interdisziplinären und internationalen Interdependenzen der großen theologischen Vermittlungsidee, wie sie in de Wettes psychologisch, ästhetisch und ethisch sensiblen Ideen hervortritt, bleibt auf diesen Spuren noch vieles zu entdecken – auch und gerade vor dem Hintergrund der Frage nach dem Wesen und Wandel des Christentums in der Moderne und der bis heute lebendigen Vielfalt seiner spirituellen Ausdrucksformen und Mentalitäten.

Perspektiven und Zugänge

Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge erschließen einige Themen und Zusammenhänge, die sich aus der Romanhandlung des *Theodor* und seinem historischen Kontext ergeben.¹³ Dabei kommen die komplexen literaturgeschichtlichen, theologischen, philosophischen, ethischen und gesellschaftspolitischen Hintergründe von Werk und Autor ebenso in den Blick wie Aspekte der Interpretations- und Wirkungsgeschichte mit ihren interdisziplinären, auch über die Epoche des Romans hinausweisenden Anregungen.

Das *erste Kapitel* (I.) dient primär der Einordnung des *Theodor* in die kultur- und literaturgeschichtlichen Zusammenhänge seiner Zeit. JAN ROHLS eröffnet dieses Feld mit einer Skizze des Umfeldes theologisch-philosophischer Romane im frühen 19. Jahrhundert. Neben dem Roman *Julius und Evagoras* von de Wettes philosophischem Lehrer und Freund Jakob Friedrich Fries kommen dabei besonders August

M. L. De Wette. 65f); und auch für die spätere Rezeption de Wettes in Nordamerika war der *Beytrag* entscheidend, vgl. hierzu PUKNAT, SIEGFRIED B.: *De Wette in New England*, in: *Proceedings of the American Philosophical Society* 102 (1958), 376–395, hier 380.

¹³ Die Hinweise und Anmerkungen zum »*Theodor*«-Roman werden in den Beiträgen primär als Kurztitel [*Theodor*] nach der Seitenzählung der bereits genannten Neuauflage von 2022 zitiert, in vielen Fällen wird zudem in Klammern auf die Originalvorlagen von 1822 (1. Aufl.) und/oder 1828 (2. Aufl.) mit jeweiliger Band- und Seitenangabe verwiesen.

Tholucks »Anti-Theodor« über *Die Lehre von der Sünde und vom Versöhner* und der ebenfalls auf de Wettes *Theodor* zurückgreifende Roman *Wally, die Zweiflerin* von Karl Gutzkow in den Blick. Die Frage, welcher literarischen Gattung de Wettes »Bildungsgeschichte« im Rahmen der Romanliteratur seiner Zeit zuzuordnen wäre, verfolgt der literaturwissenschaftliche Beitrag von ROLF SELBMANN. Neben den zahlreichen Abhängigkeiten und Parallelen zum Bildungsroman um 1800 erweist sich de Wettes *Theodor* dabei letztlich als ein Werk von ganz eigener Art und Gattung, in dem didaktische, bildende und erziehende ebenso wie unterhaltende und erbauliche Motive ineinander übergehen. Die Studie von ALF CHRISTOPHERSEN widmet sich sodann dem Autor des Romans, der anhand des Verhältnisses zu seinem Schüler und Freund Friedrich Lücke portraitiert wird. Im Fokus steht dabei nicht zuletzt das für den *Theodor*-Roman zentrale theologische Vermittlungsanliegen, dem auch die 1828 von Lücke mitbegründete Zeitschrift *Theologische Studien und Kritiken* verpflichtet war und in deren Eröffnungsausgabe de Wette seinen im vorliegenden Buch neu abgedruckten Programmaufsatz *Einige Gedanken ber den Geist der neueren protestantischen Theologie* publizierte.

Bei den interdisziplinären Zugängen zu de Wettes Roman im *zweiten Kapitel* (II.) handelt es sich um ganz unterschiedlich angelegte Tiefenbohrungen zur Kontextualisierung und Interpretation. MARKUS BUNTFUSS entfaltet mit der theologisch-ästhetischen Einordnung des Romans die Grundlagen von de Wettes großem Lebensthema. Ausgehend von den in Weimar und Jena gelegten Fundamenten wird de Wettes Idee einer ästhetischen Religionstheologie entlang der im *Theodor* begegnenden Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Schauspielkunst und Dramenliteratur entfaltet. Die in die Romanhandlung verflochtenen Dialoge und Streitgespräche bilden den Hauptgegenstand der Abhandlung von MARKUS IFF über die hierin diskutierten philosophisch-theologischen Theoriekonzeptionen der Zeit um 1800. Insbesondere am Beispiel Kants und Schellings richtet sich dabei der Blick auf die maßgeblichen Debatten des frühen 19. Jahrhunderts zum Verhältnis von Vernunft und Offenbarung in ihrer Relevanz für de Wettes Religionstheorie. Vorwiegend an der Romanhandlung und ihrer Figurenkomposition orientiert, widmet sich der Beitrag von DANIEL WEIDNER in erster Linie den Frauengestalten in Theodors Bildungsgeschichte und der elementaren Bedeutung des Weiblichen für die Transformationsprozesse des Verhältnisses von Religion, Bildung und Geschlecht im 19. Jahrhundert. Gerade hier

wird deutlich, dass die von de Wette entworfenen Liebes-, Freundschafts- und Konfliktgeschichten im *Theodor* keineswegs nur illustrierende Rahmungen, sondern grundlegende Ausdrucksformen seiner Auffassung von Religion und Frömmigkeit sind. RUTH CONRAD untersucht den Roman schließlich aus der Perspektive geschichts-, kultur- und literaturwissenschaftlicher Predigtforschung und erschließt damit die Motive von Andacht, Gottesdienst und Erbauung auch in über den Roman hinausgreifenden Ausblicken auf das Verhältnis von Religion und Literatur im Kontext der Frage nach den sich wandelnden Darstellungs-, Kommunikations- und Vermittlungsformen neuzeitlicher Spiritualität auf dem Weg in die Moderne.

Zu den beigefügten Materialien und Quellen

Die im *dritten Abschnitt* (III.) beigefügten Quellen aus dem 19. Jahrhundert eröffnen exemplarische Einblicke in die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte von de Wettes »Weihe des Zweiflers« für die wissenschaftliche Weiterarbeit. Freilich handelt es sich dabei nur um eine sehr kleine Auswahl mit besonderem Fokus auf den *Theodor-Roman*. Darüber hinaus sei verwiesen auf die bereits existierenden Quellensammlungen und Materialien zur de Wette-Forschung, insbesondere auf die von Ernst Staehelin herausgegebenen *Dewettiana*,¹ die beigegebenen Quellen in der Dissertation Paul Handschins,² den 2001 erschienenen interdisziplinären Sammelband von Hans-Peter Mathys und Klaus Seybold³ und besonders auf die von 2004 bis 2011 durch den Schweizerischen Nationalfonds geförderte und seither online weitergeführte de Wette-Briefedition unter der Leitung von Beat Huwyl.⁴

Die ursprünglichen Seitenzahlen der Quellen werden am Seitenrand vermerkt, die jeweiligen Seitenumbrüche werden durch Trennungsstriche im Text markiert. Offensichtliche Druckfehler der Originalvorlage wurden stillschweigend korrigiert, überdies wurde das Druckbild behutsam an gegenwärtige Lesegewohnheiten angepasst: Gesperrt gedruckte Wörter sind nun *kursiv*, Umlaute am Wortanfang (»Ae«, »Oe«, »Ue«) sind als Ä, Ö und Ü gesetzt. Die folgenden Bemer-

¹ STAEHELIN, ERNST: *Dewettiana. Forschungen und Texte zu Wilhelm Martin Leberecht de Wettes Leben und Werk*, Basel 1956 und Ders.: *Kleine Dewettiana*, in: ThZ 13 (1957), 33–41.

² HANDSCHIN, PAUL: *Wilhelm Martin Leberecht de Wette als Prediger und Schriftsteller*, Basel 1958.

³ MATHYS, HANS-PETER/SEYBOLD, KLAUS (Hg.): *Wilhelm Martin Leberecht de Wette. Ein Universaltheologe des 19. Jahrhunderts*, Basel 2001.

⁴ Die online erreichbare *W.M.L. de Wette Briefedition* ist zu finden unter www.dewettebriefedition.org.

kungen bieten einige Hintergrundinformationen zur Einordnung der ausgewählten Beigaben.

1. Rezension im *Literarischen Conversations-Blatt* von 1823

Als die beiden anonym publizierten Bände des *Theodor* im Laufe des Jahres 1822 erschienen, riefen sie sogleich zahlreiche Reaktionen hervor.⁵ Rezensionen und Besprechungen waren sich in der respektvollen Würdigung der schriftstellerischen Leistung zwar weitgehend einig, in der theologischen Beurteilung hingegen war man geteilter Meinung.⁶ Während liberale Stimmen den Roman als stilistisch-ästhetisch gelungenen Befreiungsschlag einer zeitgemäßen Darstellung des Wesens der Religion und eines zukunftsfähigen Christentums sahen, bemängelten konservativ-kirchliche Stimmen besonders die Einbettung ehrwürdiger Lehrinhalte des christlichen Glaubens in ein Allerlei aus Lebens- und Liebesgeschichten mit Herz und Schmerz. In Seebodes *Neuer kritischer Bibliothek* von 1924 bekennt der Rezensent:

»Wir [...] können jedoch nicht bergen, dass wir für unsre Person doch lieber gesehen hätten, wenn die ganze Liebesgeschichte ausser dem Spiele geblieben wäre, da es uns bei wiederholter Lesung des Buches nicht hat gelingen wollen, uns des Gedankens zu erwehren, dass gerade der Liebesdrang das Seinige dazu beigetragen haben möge, die »Weihe des Zweiflers« zu vollenden, was denn eben auf diese nicht das allervortheilhafteste Licht werfen möchte.«⁷

⁵ Vgl. hierzu u.a. die Hinweise bei HANDSCHIN: *de Wette als Prediger und Schriftsteller* und PESTALOZZI: *De Wette als Romanautor*, 127–145 sowie das Nachwort zur Neuauflage von 2022.

⁶ Vgl. insbes. *Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung*, November 1822, Nr. 203, 161–172; *Deutsche Blätter für Poesie, Litteratur, Kunst und Theater*, Nr. 139/140 (4./5. Sept. 1823), 555f, 560; *Literarisches Conversations-Blatt*, Nr. 251–254 (1.-5. Nov. 1823), 1001–1015; *Allgemeine Literaturzeitung. Ergänzungsblätter* 88 (August 1825), 697–712.

⁷ Vgl. die kritische Besprechung in der von GOTTFRIED SEEBODE herausgegebenen Zeitschrift *Neue kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen* 6 (1924), 110–118, hier 117. De Wettes »*Theodor*« wird in der Rezension eine Besprechung des 1823 erschienenen, vom Rezensenten als ungleich wertvoller weil rechtgläubig erachteten Theologenromans des Göttinger Kirchenhistorikers Gottlieb Jacob Planck entgegen gehalten. Vgl. das Werk PLANCK, GOTTLIEB JACOB: *Das erste Amtsjahr des Pfarrers von S. in Auszügen aus seinem Tagebuch. Eine Pastoraltheologie in der Form einer Geschichte*, Göttingen 1823.

Kurzerhand wird der im Roman durch den »Alten Pfarrer« personifizierte, den Helden in Zweifel und Verzweiflung führende Weg der altprotestantischen Rechtgläubigkeit als der einzig richtige hervorgehoben und damit die ganze Dramaturgie des Romans von der Weihe des Zweifels und der individuellen Lebensdurchdrungenheit religiöser Biographie als gefährlicher Irrweg denunziert:

»Wir begnügen uns daher, besonders in Rücksicht auf jüngere Theologen u. angehende Geistliche, die von ähnlichen Zweifeln, wie der gute Theodor, mögen geplagt werden, mit der Bemerkung, dass nach unsrer Überzeugung sie keinen bessern Standpunkt nehmen können, als den der Jugend u. Universitätsfreund *Theodor's* u. an seiner Statt dem alten Pfarrer zum Gehülfen zugegebene *Johannes* ihm u. ihnen Th.I. Kap. 6. S. 264 angibt, [...] »an das Wesentliche des Christenthums u. an die Lehre sich zu halten, welche der Diener des Wortes zu verkündigen hat.« Die Wahrheit des Ev. u. d. Glaube an die unübertreffliche Hoheit Jesu stehet fest, u. die Frage über das Verhältniss der Vernunft zur Offenbarung sollte im Unterricht des Volkes eben so wenig zur Sprache kommen, als über das Wunderbare in der evang. Geschichte auf der Kanzel kritische Untersuchungen anzustellen sind.«⁸

Theodors Kindheits- und Schulfreund *Johannes* zeichnet sich im Roman tatsächlich durch ein unerschütterliches Festhalten am Bekenntnisglauben seiner Jugend aus, der sich in sittlicher Gradlinigkeit und kindlich-unbekümmertem Gottvertrauen von Theodors Zweifeln und aufklärerischer Kritik nicht im Geringsten beunruhigen lässt. Woran die zitierte Rezension Anstoß nimmt, ist offensichtlich die Wettes Idee, den angemessenen Bildungsweg eines evangelischen Geistlichen (und überhaupt jedes Christenmenschen) in seinem Roman gerade *nicht* an eine bestimmte Bekenntnis- oder Lehrtradition, sondern an die je eigene und individuelle Persönlichkeit zu binden. Einer spezifischen Glaubenslehre oder Frömmigkeitsform –

⁸ Das etwas verformte Zitat stammt aus einem Brief, den der von Glaubens- und Berufungskrisen geschüttelte Theodor im ersten Band des Romans von seinem Jugendfreund und Kommilitonen Johannes erhält. Die Stelle lautet im Original folgendermaßen (vgl. *Theodor* ¹1822, Bd. I, 264; in der Neuausgabe von 2022: 147): »Noch immer, jedoch mit ergebenem Herzen, beklage ich es, daß Du die von der Mutter vorgeschriebene Laufbahn verlassen, und Dich in das Gewühl der großen Welt gestürzt hast. Und je länger ich mein Amt verwalte, je mehr sehe ich ein, daß die Zweifel, die Dich beunruhigten, das Wesentliche unsers Glaubens und die Lehre, welche der Diener des Worts zu verkündigen hat, nicht betreffen.«

wie sie der Rezensent in Johannes' Brief beschrieben findet – den Vorzug zu geben, wird von de Wette damit tatsächlich ausgeschlossen bzw. dem Urteil der Leserinnen und Leser überlassen. Zwar wird Theodors vorwiegend akademisch-intellektuelle und bürgerlich-ästhetische Bildungsgeschichte zweifellos als eine Art Idealweg dargestellt, jedoch eben als ein solcher *für ihn*, d. h. für die Persönlichkeit und Lebensgeschichte des jungen Theodor als *eines* spezifischen Typs bürgerlich-aufgeklärten Christentums, für den der Roman werben möchte. Andere fromme und integre Figuren wie besagter Johannes, die fromme Mutter, der katholische Otto und natürlich die geliebte Hildegard stehen dem letztlich, gemessen an der Tiefe ihres Glaubens und der Festigkeit ihrer sittlichen Haltung, keineswegs nach, sondern erscheinen auf je eigene Weise als ehrenwerte Idealbilder religiöser Menschen, die letztlich kaum gegeneinander auszuspielen sind.⁹ Es liegt auf der Hand, dass eine solche Haltung zum subjektiven Wahrheitswert in den Ausdrucksformen individueller Frömmigkeit auf konservativ-orthodoxe Kreise beunruhigend wirken musste.

Eben jene innerlich-ästhetische, der individuellen Frömmigkeitsentwicklung Raum gebende Vermittlungsidee des Romans ist es nun gerade, die im Mittelpunkt der dem vorliegenden Band beigegebenen anonymen Rezension im *Literarischen Conversations-Blatt* von 1823 steht.¹⁰ Bemerkenswert ist schon ihre im damaligen Rezensionswesen zwar nicht ganz ungewöhnliche, in diesem Fall aber dennoch erstaunlich kunstvolle Machart: Es handelt sich um eine an die Dialoge des Romans anschließende Besprechung in »Gesprächsform«, die in ihren fiktiven Figuren charakteristische Positionen und Rezipienten der damaligen Zeit in Form eines Salongesprächs zu Wort kommen lässt. Die Kritik und Würdigung des Werkes erfolgt damit letztlich als kongeniale Weiterführung des Vermittlungsanliegens, das schon den Autor des *Theodor* leitete: Die eigentlichen Pointen des Romans werden in die Sphäre der dialogischen Aneignung versetzt und beziehen damit die individuelle Anteilnahme der Leserinnen und Leser und ihre lebensweltlichen Zugänge mit ein.

⁹ Gerade die Frömmigkeit des Johannes wird auch von de Wette selbst im Vorwort bei aller Kritik als etwas »Ehrenwerthes« bezeichnet. Vgl. *Theodor*²1828, Bd. I, VI; in der Neuausgabe von 2022: 6.

¹⁰ Vgl. die anonyme Rezension in: *Literarisches Conversations-Blatt*, Nr. 251–254 (1.–5. Nov. 1823), 1001–1015.

Das von Friedrich Arnold Brockhaus in Leipzig verlegte *Literarische Conversations-Blatt* zählte damals zu den erfolgreichsten und bedeutendsten deutschsprachigen Literaturzeitschriften überhaupt, war 1820 aus dem von August Friedrich Kotzebue gegründeten *Literarischen Wochenblatt* hervorgegangen und firmierte ab 1826, geführt von Brockhaus' Sohn Heinrich, jahrzehntelang unter dem Titel *Blätter für literarische Unterhaltung*. Der letztgenannte Name der Zeitschrift unterstreicht das charakteristische Erfolgsrezept der Zeitschrift, das auch der Rezension des Theodor-Romans anzumerken ist: Brockhaus legte besonders Wert auf die Verbindung der Literaturkritik mit unterhaltsamen und kongenial-schöngeistigen Elementen.¹¹

2. De Wettes Aufsatz »Einige Gedanken über den Geist der neueren protestantischen Theologie« von 1828

Der *Gedanken*-Aufsatz¹² erschien im gleichen Jahr wie die zweite Auflage des *Theodor*, der de Wette nun auch eine über seine theologischen und didaktischen Anliegen Aufschluss gebende *Vorrede*¹³ beigab. Die inhaltlichen Parallelen beider sind so offensichtlich, dass der Aufsatz geradezu als akademisch-theologischer Kommentar zum Roman gelesen werden kann. Was beide Texte miteinander verbindet, ist vor allem das hermeneutische und theologisch-ästhetische Vermittlungsanliegen, das auch der Publikationsort des Aufsatzes unterstreicht: Er erschien im ersten Jahrgang der *Theologischen Studien und Kritiken* – einer dezidiert vermittlungstheologischen Zeitschrift, die 1828 auf Betreiben des Verlegers Friedrich Christoph Perthes von den de Wette nahestehenden Theologen Johann Carl Ludwig Gieseler, Friedrich Lücke, Carl Immanuel Nitzsch, Carl Ullmann und Carl Umbreit herausgegeben wurde.¹⁴

¹¹ Vgl. hierzu HAUKE, PETRA SYBILLE: *Literaturkritik in den Blättern für literarische Unterhaltung*, Stuttgart 1972.

¹² DE WETTE, WILHELM MARTIN LEBERECHE: *Einige Gedanken über den Geist der neueren protestantischen Theologie*, in: ThStKr 1 (1828), 125–136.

¹³ Vgl. die *Vorrede zur zweiten Auflage* in DE WETTE: WILHELM MARTIN LEBERECHE: *Theodor oder des Zweiflers Weihe. Bildungsgeschichte eines evangelischen Geistlichen*, Berlin ²1828, V–VIII, in Neuausgabe von 2022, 5f.

¹⁴ Zu den vermittlungstheologischen Debatten im 19. Jahrhundert, insbes. in den *Theologischen Studien und Kritiken* vgl. VOIGT, FRIEDEMANN: *Vermittlung im Streit. Das Konzept Theologischer Vermittlung in den Zeitschriften der Schulen Schleiermachers und*

Wie im *Theodor* geht es de Wette auch hier um die Adäquatheit traditioneller Ausdrucksformen der Religion für das in ihnen lebendige Gottes- und Christusbild. In der grundsätzlichen Spannung zwischen dem »todten überlieferten Stoff« klassischer dogmatischer Lehre und seinem »lebendigen Gehalt« im Gefühl erblickt er die eigentliche Vermittlungskrise der Theologie seiner Zeit.¹⁵ Die Lösung skizziert de Wette hier nun anhand einer Art Symbolhermeneutik, die in der Unterscheidung von »Form« und »Gehalt« religiöser Ausdrucksformen das »Organon der wahren christlichen Theologie« im Sinne einer »Psychologie« der »innere[n] Menschenerkenntnis« erblickt. Es gilt darin das »reiche Leben der Geschichte« aufzuschließen und »das innere, reine Auge, mit welchem wir in der Geschichte die mannichfaltige Erscheinung des menschlichen Geistes erkennen«, mittels des Symbol-Begriffs in den Fokus theologischer Reflexion zu rücken. Den Kern des vermittlungstheologischen Anliegens markiert dabei das auch im *Theodor* grundlegende Ansinnen, »sowohl dem frommen Glauben, als der wissenschaftlichen Einsicht ihr Recht« einzuräumen und das eigentliche Wesen des Glaubens als individuell im Lebensvollzug anzueignendes, »symbolisch eingehüllt« überliefertes Geheimnis innerlicher Bewegung und Begeisterung anzusehen.¹⁶

3. James Freeman Clarkes Vorwort zur amerikanischen Übersetzung des *Theodor* von 1841

In Neuengland galt de Wette in der Mitte des 19. Jahrhunderts als »one of the most extensively translated and admired German writers of the period.«¹⁷ Die damals durchaus noch vor Schleiermacher rangierende Popularität von de Wettes Werken im amerikanischen Raum hängt nicht nur mit seiner gut übersetzbaren, klaren Sprache und Gedankenführung zusammen, sondern hat natürlich auch inhaltliche Gründe: Vor allem die nordamerikanischen Transzendentalisten waren von de Wettes ästhetischer Religionshermeneutik mit ihren

Hegels (BHTh 140), Tübingen 2006, 22–104. Siehe hierzu außerdem den Beitrag von ALF CHRISTOPHERSEN im vorliegenden Band.

¹⁵ DE WETTE: *Einige Gedanken*, 132f.

¹⁶ DE WETTE: *Einige Gedanken*, 133.

¹⁷ PUKNAT, SIEGFRIED B.: *De Wette in New England*, in: *Proceedings of the American Philosophical Society* 102 (1958), 376–395, hier 376.